

pan into the tradition of European travel literature. Completing the section on the Japanese book, Folker Reichert (Stuttgart) analysed the literary sources on Japan available to Varenius (who never visited Japan). These included general geographical studies on Asia, the reports of Jesuit missionaries, and reports of the Dutch East India company's officials.

The symposium's last section was devoted to the *Geographia Generalis*. Denis

Shaw (Birmingham) considered the impact of Varenius' book in Russia following its translation and publication there on the orders of Peter the Great (1718). The late Frank Richter's (Freiburg) paper on Varenius' philosophical position was read in his absence. The paper challenged William Warntz's view that Varenius was essentially Cartesian, pointing out the difficulties of establishing his true position in the absence of hard evidence. Ulrich Staffhorst

(Karlsruhe) argued that the undoubted influence of Varenius' book stemmed from its systematic and pedagogic character, its basic support for the Copernican system, and its resort to causal connections.

In its closing session the symposium members agreed to seek publication of the papers and to set up a working party to translate the *Geographia Generalis* for the very first time into German.

Shakespeare im 18. Jahrhundert

Wissenschaftliche Tagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts (DGEJ) in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 30. September bis 2. Oktober 2004

Roger Paulin

Die diesjährige Tagung der DGEJ fand in der Augusteerhalle der Herzog August Bibliothek unter Mitwirkung von 19 Referenten und 21 Teilnehmern statt. Die Tagung hatte das Ziel, das Phänomen Shakespeare in den zeitlichen Grenzen 1682–1805 in Deutschland und in den übrigen europäischen Ländern (besonders England, Frankreich) zu erfassen, d.h. die verschiedensten Aspekte seines Einflusses und seiner Wirkung, von seiner Rezeption durch den Neoklassizismus bis hin zu seiner Etablierung als 'Klassiker' und Nationalpoet in seinem Heimatland und seiner Einbürgerung in fremde Kulturen.¹ Ein rezeptionstheoretischer Schwerpunkt und zugleich das übergreifende Thema dieses literarischen Transferprozesses war der Paradigmenwechsel um 1770. Die Tagung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur in dankenswerter Weise gefördert.

Nach der Begrüßung durch den stellvertretenden Direktor, Werner Arnold, gab der Vorsitzende der DGEJ, York-Gothart Mix (Marburg), in seiner Einführung die Richtung der Tagung vor. In der Themenvielfalt zeichne sich die Bedeutung Shakespeares als gesamteuropäischer Erscheinung ab. Der Einleitungsvortrag von Roger Paulin (Cambridge) faltete diesen übergreifenden europäischen Aspekt weiter aus und hob besonders Shakespeares Funktion als Auslöser einer Diskussion über literarische Werte, ihre Gültigkeit und ihre Umbildung sowie einer Umwertung nationaler Literaturen und des nationalen literarischen Kanons hervor.

Drei Beiträge thematisierten Aspekte der deutschsprachigen Shakespeare-Übersetzung und erläuterten sie an drei Pionierleistungen. Balz Engler (Basel) war um eine Ehrenrettung der ersten deutschen jambischen Übersetzung eines Shakespearschen Stückes – Simon Grynäus' *Romeo und Juliet* (1758) – bemüht; Eva Engel-Holland (Wolfenbüttel) hob Moses Mendelssohn als bedeutenden Übersetzer und als Vorläufer des deutschen Sturm und Drang, besonders Herders, hervor; Christa Jansohn (Bamberg) und Dieter Mehl (Bonn) stellten die fast unbekanntene Versübersetzung von *The Rape of Lucrece* und *Venus and Adonis* durch Heinrich Christoph Albert (1783) und deren Stellenwert in der Rezeption der Shakespearschen Epik vor.

Vier Referate versammelten zentrale Themen der Rezeption Shakespeares in anderen Kunstformen. Hildegard Hammerschmidt-Hummel (Mainz) zog die Entwicklung der Shakespeare-Ikonographie, der Bilder zu Shakespeares Dramen, von Rowes Ausgabe bis hin zu Boydell und Füßli nach; Walter Salmen (Kirchzarten) sprach über die Rolle Johann Friedrich Reichardts als Lieder- und Opernkomponisten in der Verbreitung des Shakespearschen Werks (besonders *Macbeth*) durch performative Mittel; Gabriele Busch-Salmen (Kirchzarten) erläuterte Wielands Behandlung der Liederinlagen, der 'musikalischen Schnittstellen', in Shakespeare und hob die Einfachheit als leitendes Prinzip hervor; Peter Höyng (Knoxville) erbrachte den überzeugenden Beweis von Beethoven als Shakespeare-Leser, distanzierte sich aber zugleich von dem Bemühen älterer Musik-

wissenschaftler, Beethovensche Musikkompositionen als klangliche Abbildungen von Shakespeares Werken zu interpretieren.

Die Probleme der Adaptationen bzw. der Übersetzungen Shakespeares in anderen Ländern behandelten fünf Referenten: Ton Hoenselaars (Utrecht) wies auf die lange Tradition der Shakespeare-Rezeption in den Niederlanden und insbesondere auf eine *Othello*-Parodie hin, die auf dem Franzosen Ducis basiere; Ruth Morse (Paris) legte dar, wie die Strategie der französischen Adaptation von La Place mit seinen ersten

1 Neuere Literatur hierzu Michèle Willems: *La Genèse du mythe shakespearien 1660–1780*, Paris 1979 (Publications de l'Université de Rouen 58); Roger Bauer (Hrsg.): *Das Shakespeare-Bild in Europa zwischen Aufklärung und Romantik*, Bern 1988 (Jahrbuch für Internationale Germanistik. Reihe A: Kongressberichte 22); Jonathan Bate: *Shakespearean Constitutions. Politics, Theatre, Criticism 1730–1830*, Oxford 1989; Michael Dobson: *The Making of the National Poet. Shakespeare, Adaptation and Authorship, 1660–1769*, Oxford 1992; Dirk Delabastita und Lieven D'Hulst (Hrsg.): *European Shakespeares: Translating Shakespeare in the Romantic Age*, Amsterdam 1993; Hildegard Hammerschmidt-Hummel: *Die Shakespeare-Illustration (1594–2000). Bildkünstlerische Darstellungen zu den Dramen William Shakespeares. Katalog, Geschichte, Funktion und Deutung*, Mainz 2003; Roger Paulin: *The Critical Reception of Shakespeare in Germany 1682–1914. Native Literature and Foreign Genius*, Hildesheim 2003 (Anglistische und Amerikanistische Texte und Studien 11).

in den schönen Wissenschaften. 243

des Aeneas in des Metastasio Oper Dido (Act. I. Sc. XIX.) sind Meisterstücke in ihrer Art. Jedoch werden sie alle von der berühmten Monologe des Hamlet beyn Shakespear in dem dritten Aufzuge (Sc. II.) übertroffen. Wir wollen diese letztere zum Behuf derjenigen von unsern Lesern, die der englischen Sprache nicht kundig sind, übersetzen.

Senn, oder nicht seyn, das ist die Frage;
Ist's edler, im Gemüth des strengen Schicksals
Blutdürstige Pfeile zu erdulden; oder
Sein ganzes Heer von Quaalen zu bekriegen
Und sie im Kampf zu endigen? — Zu sterben —
Nicht mehr zu schlafen — Ist's mehr denn ein Schlaf,
Das uns von tausend Herzensangst befreyt,
Die dieses Fleisches Erbtheil sind? — Wie würdig
Des frommen Wunsches ist, verwesen! schlafen! —
Noch schlafen! Nicht auch träumen? Ach hier liegt
Der Knoten! Träume, die im Todeschlaf
Uns schrecken, wenn einst dieses Fleisch vermodert,
Sind furchtbar. Diese lehren uns geduldig
Des langen Lebens schweres Joch ertragen:

— — — — —
Könnt uns ein bloßer Dolch die Ruhe schenken,
Wo ist der Thor, der unter dieser Bürde
Des Lebens länger seufzete? — Allein
Die Furcht für das, was nach dem Tode folgt,
Das Land, von da kein Reisender zurück
Auf Erden kam, entwaffnen unsern Muth.
Wir leiden lieber hier bewusste Quaal,
Eh wir zu jener Ungewißheit fliehen —
So macht uns alle das Gewissen feige
Die Ueberlegung kränkt mit bleicher Farbe
Das Angesicht des feurigsten Entschlusses.
Dies unterbricht die größte Unternehmung

So

beiden Bänden (*Othello*, *Richard III*, *Hamlet*, *Macbeth*) eine Schockwirkung erzielte; Michèle Willems (Rouen) zeigte, wie die *Hamlet*-Bearbeitung von Ducis (1769) der Shakespeareschen Stilmischung bewußt entgegenwirkte und an die Normen französischer klassischer Dramenkultur anknüpfte; Carolin Fischer (Berlin) betrachtete Le Tourneurs Übersetzung (ab 1776) als Indiz für einen Paradigmenwechsel und für die Hinwendung zu einem breiten Rezipientenpublikum (Subskribentenliste!); Hilary Brown (Potsdam) ging dem Phänomen der deutschen Übersetzungen englischer Modernen nach, die schon vor Wieland zur Bekanntmachung Shakespeares beitrugen.

Zwei Referate machten die Pluralität der deutschen Shakespeare-Rezeption nach 1770 deutlich: Christine Rogers (Amiens) Untersuchung zu Johann Friedrich Schink wies auf die an der Aufklärung orientierten Vorstellungen seiner einflußreichen Theaterkritik hin, während Jutta Osinski (Marburg) Herders Ablehnung alles Dramentechnischen und seine Erhebung Shakespeares zum autonomen Genie und zum nationalen Dichter in den Mittelpunkt rückte. Fragen des Shakespeare-Mythos behandelten zwei Beiträge: Bettine Böcker (Heidelberg) stellte das Konstrukt eines angeblichen elisabethanischen Publikums im 18. Jahrhundert heraus, das den Shakespeareschen Stilpluralismus im Sinne der Publikumsansprüche von Shakespeares Zeiten erklärt habe; Andreas Höfele (München) befaßte sich mit den Erscheinungen von 'Shakespeares Geist' (besonders bei Lenz, Schink), die als eine über alle zeitgenössische Kritik erhabene mythische Gestalt aufgefaßt wurde.

Karl S. Guthkes (Harvard) Abendvortrag stellte aufgrund ausführlicher Quellenhinweise die Frage, ob Schillers dramaturgische Theorie und Praxis ein Theater der Grausamkeit beinhalte, eine Raffinesse der Bosheit, eine sadistische Freude, die sich über Shaftesburys Mitleidsfähigkeit oder Lessings Grausamkeitsgebot hinwegsetze. Den Beweis für eine solche Orientierung liefern Schillers frühe Hinwendungen zu Shakespeare (*Räuber*-Vorreden) sowie seine späten Bearbeitungen von *Macbeth* und *Othello*.

[Moses Mendelssohn:] Betrachtungen über das Erhabene und das Naive in den schönen Wissenschaften. In: Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Zweyten Bandes zweytes Stück. — Leipzig 1758: Johann Gottfried Dyck, S. 229–267. Übersetzung des Hamlet-Monologs (S. 243f.), die erste deutsche Blankversübertragung aus einem Drama Shakespeares